

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 21

Artikel: Mit Federbusch, Dreispitz, silbernen Litzen
Autor: Graf Bossi Fedrigotti, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der im FHD geleistete Dienst ist Militärdienst im Sinn von Art. 8 des Bundesgesetzes über die Militärorganisation; der Dienst wird in der Stellung des eidgenössischen Hilfsdienstpflichtigen geleistet. Dabei haben die Angehörigen des FHD die gleichen Rechte und Pflichten wie die Wehrpflichtigen: sofern nicht Sondervorschriften bestehen, gelten die allgemeinen Vorschriften der Armee auch für den FHD.

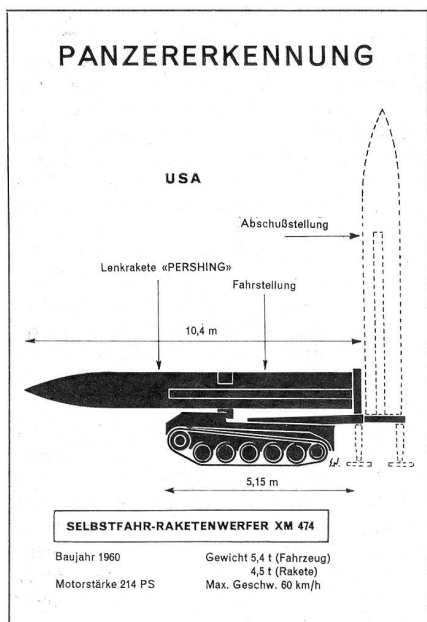
Die Leitung und Verwaltung inkl. Kontrollwesen des FHD liegen in den Händen der Sektion Frauenhilfsdienst. Diese untersteht der Dienststelle des Chefs des Personellen der Armee. Der Chef-FHD leitet den Frauenhilfsdienst.

Die Pflicht zur Dienstleistung im FHD beginnt mit der vollzogenen (freiwilligen) Aufnahme und endet in der Regel nach 91, in Ergänzungskursen geleisteten Diensttagen. Besondere Vorschriften bestehen für die Kaderausbildung, die vermehrte Dienstleistungen erfordert.

Die Angehörigen des FHD mit qualifizierten Funktionen werden wie folgt in die Funktionsstufen eingereiht:

1. Funktionsstufe: Der Chef FHD.
2. Funktionsstufe: Kolonnenführerin. FHD-Dienstchef.
3. Funktionsstufe: Dienstführerin. Rechnungsführerin.
4. Funktionsstufe: Gruppenführerin. Chefköchin.

Abschließend umschreibt die Verordnung die Aufgaben und Verantwortlichkeiten der einzelnen Gradfunktionen, die Regelung von Urlaub und Dispens sowie das Kontrollwesen des FHD. Die ausführlichen Ausführungsvorschriften zum bundesrätlichen Grunderlaß sind in einer Verfügung des EMD vom 27. 12. 1961 enthalten.



Mit Federbusch, Dreispitz, silbernen Litzen

Carabinieri, die traditionelle Waffe Italiens

Von Anton Graf Bossi Fedrigotti

Carabinieri Reali oder Carabinieri della Repubblica? ... Die schucke, den historischen napoleonischen Dreispitz tragende italienische Gendarmerietruppe ist die einzige Waffengattung der italienischen Wehrmacht, die heute noch das CR als Initialen des Korps trägt.

Wir sagten: Waffengattung! Die italienischen Gendarmen mit dem Dreispitz als malerische Kopfbedeckung gehören auf Grund der Organisation der Streitkräfte der Republik, wie früher derjenigen des königlichen Heeres, einer «Armee», einer «Waffe» an. Ja, sie gelten eigentlich, dem Range nach, zusammen mit den Gardékürassieren als die «prima Arma», als die «erste Waffe» der italienischen Armee. Daraus ergibt sich auch das Vorrecht dieser Truppe, bei Aufmärschen und Paraden an bevorzugter Stelle in Erscheinung zu treten. Allein schon die historisch-bunten Uniformen, der schwarze Dreispitz mit den rotblauen Büschen, der napoleonische Frack mit silberbeschlagenen Epauletten, die knallroten Passepoils, die breiten gleichfarbigen Streifen an den Hosen und das weiße Lederzeug wirken auch heute noch durch die Einmaligkeit ihrer jedes Auge fesselnden Effekte. Während man vor allem in der Bundesrepublik bei der Neuaufstellung der Streitkräfte, wohl mit Absicht, jede propagandistische Wirkung durch Bekleidung und Aussehen der neuen Waffenträger zugunsten gebotener sachlicher Nüchternheit aus dem Wege geht, haben nicht nur Engländer und Amerikaner, Holländer, Griechen, Belgier, auch Österreicher und seit kurzem sogar die Russen auf bestimmte Traditionen in der Friedensuniformierung von Eliteeinheiten nicht verzichtet. Es entspricht dem romanischen Charakter der Franzosen, Spanier und Italiener, daß diese Nationen ganz besonders auf einige überlieferte Uniformen früher besonders populär gewesener Waffengattungen gerade heute nicht verzichten wollen. In Italien tragen, wenigstens bei Paraden, die Bersaglieri den traditionellen Federbusch, die Alpini und Zollwachtruppen im Dienst den federverzierten «Capello d'alpino» und die Carabinieri den Dreispitz. Man muß einmal in Rom oder einer anderen größeren Stadt Italiens einer militärischen Feier beigewohnt haben, um den Eindruck zu beobachten, den eine in Linie antrabende Carabinierischwadron in den historischen Uniformen mit glitzernden Waffen hervorruft, oder wenn eine Carabinieriformation in geschlossener Ordnung, sehr stramm, sehr exakt und vor al-



lem wie ein Bataillon aus den Zeiten des großen Korsen unter schmetternden Klängen ihrer besonders guten Musikkorps anrückt. In solchen Augenblicken soll man sich nicht der Tatsache verschließen, daß selbst ein solcher Aufwand an verstaubter La-metta auch heute noch bei manchen Leuten, nicht zuletzt bei einem Teil der Jugend, eine durchaus begeisternde Wirkung hervorruft.

Dabei ist der Dienst des Carabinieri alles andere als einfach. Die Truppe wurde vor mehr als 150 Jahren als Carabinieri-einheiten schwerer italienischer Reiterregimenter der napoleonischen Armee gegründet. Ihr Wahlspruch lautete: «Usi a obbedir tacendo e tacendo morir!» «Gehorche schweigend und, wenn es die Pflicht erfordert, erleide ebenso schweigend den Tod.» Ein solcher Wahlspruch verlangte und verlangt bedingungslose Pflichterfüllung vom einzelnen. Daß ihm die Carabinieri in allen Jahrzehnten treu geblieben sind, muß jeder auch noch so kritische Bearbeiter der italienischen Kriegsgeschichte unumwunden bestätigen. Noch während der napoleonischen Kriege schuf man aus den Elitereinheiten die Carabinieri als Gendarmeriekorps. Sie fanden und finden eine in vielem ähnliche Schwesterwaffe in der spanischen Guardia Civil. Nach zweijähriger, strenger Schulung auf der Ca-

Ein unverzagter Held siegt auch mit schwachen Händen.

Joh. Christoph Gottsched

rabinierischule in Rom tritt der «al-lievo Carabinieri», der Gendarmeerianwärter, in den eigentlichen Dienst des Korps. Er wird «Carabiniere», erhält damit die silberbetreßten Kragenspiegel, die er vor dem Examen als Probegendarm nicht tragen durfte, und erhält nun nach erfolgter Einreihung in das eigentliche Korps den Rang eines den einfachen Soldaten der Streitkräfte übergeordneten Chargierten. Der Dienst der Carabiniere erfolgt von nun ab im Bereich einer sogenannten Legion. Eine solche «Legione» umfaßt in der Regel das Gebiet einer staatlichen Provinz. Innerhalb dieses Gebietes sind die Carabiniere in Gendarmerieposten in den Landgemeinden oder als geschlossene Einheiten in den Städten stationiert. Die typische Erscheinung der «CC», wie ihre amtliche, schriftliche Bezeichnung auch lautet, ist besonders in den Landgemeinden der «Maresciallo», der Wachtmeister. Er vertritt schlechthin in den Dörfern der Campagna nicht nur die Gendarmarie und damit die öffentliche Sicherheit, er verkörpert auch im gewissen Sinne die bewaffnete Macht. Man sagt nicht zuviel, wenn man diese Marescialli sozusagen als Rückgrat des Staates in weiten Teilen des Landes bezeichnet. Ihr reiches Maß an Erfahrung, ihr Pflichtbewußtsein, ihre überraschend vielseitige Kenntnis der Gesetze und nicht zuletzt die Praxis eines aus jahrhundertealter Erfahrung aufgebauten Polizeisystems der italienischen Kleinstaaterei von einst hat in manchen Sturmjahren die Autorität des Staates gerettet. Daß sich die Carabiniere in allen Zeitläuften, ob unter dem Königtum, ob unter dem Faschismus oder, in jüngster Zeit, unter der Republik ihre organische, wie durch einen besonders ausgeprägten Korpsgeist versinnbildlichte psychologische Unabhängigkeit bewahren konnten, verdanken sie der hohen Auffassung vom Sinne des Wahlspruchs ihrer Waffe. Italiens Carabiniere haben sich niemals der letzten Konsequenz dieses Wahlspruchs entzogen. Auf den Totenlisten ihrer Denkmäler, Kasernen und sonstigen Unterkünfte reiht sich Ziffer an Ziffer, Name an Name. Ob sie, noch während der Kriege gegen Österreich, als Reiterschwadronen bei Pastrengo zur Attacke anritten, ob sie, wie im Ersten Weltkrieg, auf der Podgora als Infanterie eingesetzt wurden, ob sie im letzten Weltkrieg, besonders in Rußland, neben ihrer eigentlichen Aufgabe als Militärpolizei sich besonders beim Truppeneinsatz

in Rußland zusammen mit der Alpinidivision «Giulia» beim Rückzug vom Don ausgezeichneten oder als getreue Anhänger des Königsgedankens in den ardeatinischen Gräbern zusammengeschossen wurden, ihr Name war und bleibt ein Symbol vorbildlicher soldatischer Tugenden.

Traditionspflege ist es auch, die heute dem «Corpo» eine besondere Anziehungskraft bei der italienischen Jugend verleiht. So widersinnig es klingen mag, seitdem das italienische Heer die Pferde abgeschafft hat und die Carabiniere als einzige, neben den Schwadronen der berittenen Stadtpolizei von Rom, Reitereinheiten beibehalten haben, meldet sich so mancher Bauernbursche zu den «Carabiniere a cavallo». Über den Grund dieser Meldung befragt und vor die Wahl gestellt, sich doch lieber zu einer motorisierten Einheit der Waffe oder zu Spezialformationen des Heeres mit allen ihren neuzeitlichen technischen Einrichtungen zu melden, kann man da und dort als Antwort hören: «No, faccio piu volontieri il Carabiniere a cavallo, perchè sono ancora sempre i cavalli che mi piacono»,... «ich diene lieber als Carabiniere zu Pferd, es sind nämlich noch immer die Pferde, die mir gefallen!» Sie wollen es also auch unter der strahlenden Sonne ihrer Heimat nicht glauben, diese Burschen aus dem Veneto, aus Piemont, aus der Lombardei und der Emilia, daß die Zeit der stolzen Reiterei für immer vorbei sei; jener Reiterei, die auch ihnen, noch viel mehr aber ihren Vätern, der Begriff echten Kavaliertums gewesen war. Und in den Träumen der schwarzlockigen Mädchen glänzende Gestalten annahmen nach dem Text eines uralten Liedes der piemontesi-

schen Kavallerie, die gegen die Reiterschwadronen Radetzky's und Erzherzog Albrechts antraben mußte: «Trotta, galoppa cavallegger – reite, galoppiere Chevauleger, dem Siege, aber auch dem Herzen deines Mädchens entgegen...!»

Redaktion-antworten

Sehr geehrter Herr Redaktor,

Mit großer Freude las ich Ihren Artikel «Fasching?» in Nr. 18 Ihrer Zeitung vom 31. Mai 1962. Sie haben damit wirklich ins Schwarze getroffen. Ich möchte Ihnen dazu herzlichst danken. Der Aufbau der Bundeswehr wird ja nicht nur von Moskau und seinen Hilfstruppen bekämpft. Es gibt auch «Ewiggestrige», die gegen Ost und West stehen – Kampf-gemeinschaft gegen die NATO. Diese «Gralshüter», wie Sie diese mit Recht bezeichnen, sind in ihrer Rückständigkeit unfreiwillige Bundesgenossen Moskaus. So bitte ich noch einmal, danken zu dürfen, daß Sie in unserem Kampfe gegen diese «Gralshüter» so schön «flankierend» eingegriffen haben.

Oberst a. D. W. M., Düsseldorf

*

Ihre Zeilen haben mich sehr gefreut, und ich danke Ihnen dafür. Es ist sonst nicht meine Art, im «Schweizer Soldat» die Vorgänge im Ausland zu kritisieren und zu kommentieren. Sie haben meine Ausführungen richtig gedeutet, und mit Genugtuung darf ich zum wiederholten Male feststellen, wie sehr sich die Bundeswehr bemüht, ihre ideologische Front nach links und rechts zu festigen.

*



Zusammenarbeit Luft-Boden. Teamwork ist auch im Kriege Voraussetzung für den Erfolg. Helikopter und mot. Truppen in koordiniertem Einsatz.